

Morgen jenes Tages auf dem Friedhofe, den Abgeordneten des Rates und dem Kandidaten Friederici den Eingang in die Kirche auf jede Weise zu verwehren. Alles Zureden war vergeblich. Die Abgeordneten mußten unverrichteter Dinge nach Zittau zurückkehren.

Sechs Tage lang blieb die Kirche Tag und Nacht belagert, Niemand wurde eingelassen, die Tausen mußten in der Pfarrwohnung vollzogen werden.

Auch am 31. Oktober durfte der sonntägliche Gottesdienst nicht in der Kirche abgehalten werden. Keine Glocke läutete, ein Zittauer Kandidat, der die Predigt halten sollte, wurde mit wildem Geschrei begrüßt und konnte seine Predigt nur von einem oberen Fenster der Pfarre aus halten.

Um die Widerspenstigen gefügig zu machen, gab der Rat in soweit nach, daß er den Friederici am 21. November eine Probepredigt halten ließ, der die beiden Bürgermeister Dr. Stoll und Hofrat Nesen aus Zittau beiwohnten. In der Zittauer Chronik Vol. I S. 474 ist das Urteil über diese Predigt in folgende Worte gefaßt: „Friederici hat eine schöne Predigt getan, daß alle einen Wohlgefallen daran gehabt haben, und denen verstockten und ungehorsamen Bauer Flegeln hat er doch nicht angestanden.“ In der Gemeinde hatte man nur einen Wunsch, Marx sollte Pfarrer werden. Vergeblich waren alle Unterhandlungen, weder Milde noch Strenge brachte eine Änderung in die erregten Gemüter. Doch der Rat ließ sich nicht beirren, sondern bestimmte, daß Friederici am 5. Dezember 1723 als Pfarrsubstitut eingesetzt würde. Um etwaigen Gewaltmaßregeln zu begegnen, wurden 2 Kompagnien der in Zittau stehenden Infanterie während des Gottesdienstes vor der Kirche postiert.

Durch die Anwesenheit der Soldaten, die drei Tage im Orte blieben und bei den Anhängern des Kandidaten Marx, die man Marxbrüder nannte, einquartiert wurden und mit voller Kost und einer Geldauslösung versehen werden mußten, doch etwas eingeschüchtert, erklärten die Gegner durch ihre Abgeordneten, sie wollten den neuen Pfarrer willig annehmen, wenn Marx als zweiter Prediger eingesetzt würde.

Daß diesem Verlangen schon an sich nicht entsprochen werden konnte, bedarf näheren Beweises nicht, aber der Rat konnte dazu erst seine

Zustimmung nicht geben, weil die Gegenpartei eine ehrenrührige Klage gegen Marx erhoben hatte. Da nun für ihn jede Hoffnung, Pfarrer in Großschönau zu werden, geschwunden war, verließ er den Ort, zog in's Dessauische und soll dort hochbetagt zur Zeit des Bayerischen Erbfolgekrieges noch gelebt haben.

Damit war aber die Ruhe noch lange nicht hergestellt. Friederici hatte unglaublich unter der Roheit vieler seiner Gemeindeglieder zu leiden. Die härteste Strenge schaffte keinen Wandel. Viele Aufwiegler wurden in Ketten nach Zittau befördert und dort in den „Stoß“ gesetzt. Neues Militär wurde in die Gemeinde gelegt. Alles war vergebens. Um der Gewalt Zittaus zu entgehen, ließen sich viele Großschönauer Männer, die Zahl stieg bis auf 500, auf dem Königstein als Soldaten anwerben und konnten als solche unbehindert in Großschönau verkehren. In einem Spottgedicht aus jener Zeit heißt es:

„Das Alles ging so eine Weil,
Dann nahm's ein übel Ende,
Die Strafe wurde ihn' zu Teil,
Soldaten kamen behende,
Und plagten sie nach Schwierigkeit
Und brachten durch viel Müh' und Leid
Die harten Köpf' zurechte.
Die Synze*) hatten üble Zeit,
Danach sie auch gerungen,
Des Volkes Herzenshärteigkeit
Ward auf die Art bezwungen,
Zulezt hatten sie nichts davon,
Denn Schimpf und Schande war ihr Lohn,
Das merke sich ein Jeder.“

Die „Marxbrüder“ mußten endlich nachgeben, wenn sie auch dem Friederici kein besonderes Wohlwollen entgegenbrachten. Als Pfarrer Kübel gestorben war, zog er zur großen Freude der Großschönauer am 25. November 1729 von dannen und zwar als Pfarrer nach Wittgendorf.

Der dortige Pfarrer kam, nachdem er am 19. Sonntage p. Trin. seine Probepredigt gehalten hatte, an seine Stelle.

13. 1729—1757. M. Johann Gottlob Hellwig, geb. 1689 in Zittau. 1721 Adjunkt in Lückendorf, in demselben Jahre Pfarrer in Wittgendorf, Mit ihm kehrte Ruhe und Friede in die erregte Gemeinde ein. † 16. November 1757.

*) Sinxe=Syndice. Gemeint sind damit die Männer, welche im Namen der Marxpartei die Verhandlungen führten.